Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 46

Artikel: Der Bräutigam auf Probe [Fortsetzung folgt]
Autor: Jung, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458686

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bräutigam auf Probe

Humoreske von Hans Jung

Joseph von Stadel, ehemaliger Hauptmann der k. u. k. Armee, in Wien unter dem Namen „der schöne Josi" in Renn- und Theaterkreisen bekannt, einer der fröhlichsten, unbekümmertsten Menschen der Walzerstadt, und bei der Leichtigkeit, mit der er alles meisterte, was an ihn herantrat, sicher auch der glücklichste und zufriedenste, wenn ihm das Geld nicht ausgegangen wäre, hatte einen moralischen Katzenjammer von selbst ihm unbekannten Ausmaßen.

Was soll man dazu sagen, bitte?

Man brauchte gar nicht einmal eingehende Vergleiche zu ziehen. Früher hatte man den bunten Rock getragen. Er galt nichts mehr. Man hatte ein Pferd zwischen den Schenkeln gehabt. Man hatte Rennen mitgeritten. Vor sieben Wochen hatte er Sattel und Zaumzeug beim Trödler verkaufen müssen. Man hatte jede neue Operette im Theater an der Wien aus der Taufe gehoben und den Sängerinnen Blumensträuße geschickt. Man hatte bei jedem Wechsler unbeschränkten Kredit gehabt. Das Wort Kredit war für einen armen Teufel wie Josi längst aus dem Sprachregister gestrichen. Das Dasein war ein ewiger, schöner, sonniger Feiertag gewesen. Von dem leichten Dienst nicht zu reden. Heute war alles wolkenverhangen und grau. Und wenn man früher Urlaub einreichte, dann saß man wenige Stunden später im Luxuszug, oder man reiste in Räuberzivil nach Italien und Nizza.

Das waren Zeiten gewesen!

Und jetzt dieser Katzenjammer.

Zum Teufel! Man war aber immer noch jung, man hatte noch Kraft in den Knochen, die sich in Werte umsetzen lassen mußte, wenn nicht gar zu viele den Wettlauf mitgemacht hätten.

Man brauchte keine Freude mehr, man brauchte zuerst Brot, um das Leben zu fristen.

Der arme gute Josi!

Wochenlang treppauf-treppab gelaufen, in Vorzimmern gewartet, Anstellung gesucht.

Noch war das Leben nicht verpfuscht. Noch konnte man frischen Mutes von neuem beginnen.

Offizier? Ehemaliger Hauptmann der Armee? Was haben Sie denn gelernt? Bedauere!

Es gab einen wunderschönen Beruf; das Leben der Leute zu versichern. Es gab sogar Leute, die sich versichern lassen wollten. Aber die Kaution für die Einstellung!

Der arme Josi hatte das Geld nicht.

Schließlich war er froh, als Volontär bei einer Bank anzukommen, mit einem bescheidenen Taschengeld, aber schönen Versprechungen für die Zukunft. Es blieb bei den Versprechungen, denn der arme Josi war zum Arbeitstier nicht geschaffen. Er wäre vielleicht ein guter Ingenieur geworden, wenn er studiert hätte, er hätte Erfindungen gemacht, denn er hatte einen hellen Kopf und eine glückliche Hand.

Vorbei. Zwecklos.

In den Offizierszeiten hatte es immer noch eine letzte Hilfsquelle gegeben, wenn man Geld brauchte: das Spiel. Und wenn das Glück nicht allzu mißlaunig war, ließen sich die verwickeltsten Situationen in einer einzigen Nacht klären.

Oh, auch heute noch konnte man spielen in Wien. Konnte Riesensummen gewinnen. Aber nicht einmal den Frack besaß man mehr. Er hatte die letzte Miete decken müssen. Und ohne Frack hatte niemand Zutritt in die Klubs, wo die neuen Reichen und Geldmagnaten einen Teil ihrer Börsengewinne aufs Spiel setzten.

Der Katzenjammer wurde von Tag zu Tag immer größer, und es gab keine Aussicht mehr, ihn irgendwie mit Glück zu enden.

Der gute Josi sah sich mit seinen siebenundzwanzig Jahren am Ende seiner Laufbahn und wußte sich keinen Rat mehr.

Zeitungen verkaufen? Gepäck schleppen? Es gab noch einige geldversprechende Berufe. Eine Stelle in einem Hotel suchen? Wozu sprach man Englisch und Französisch?

Wenn man nur nicht immer wieder so maßlos enttäuscht und so mutlos geworden wäre.

Nicht einmal einen Revolver und eine erlösende Kugel hatte man mehr.

Josi dachte an einen Renntag in der Freudenau, als er mit dem Favoriten bei der letzten Hürde gestürzt war. Das Pferd hatte sich den linken Vorderfuß über der Fessel gebrochen und stand, als die andern Reiter vorübergebraust waren, hilflos da und sah Josi an. Als es den Gnadenschuß des Roßschlächters erhielt, sank es wie vom Blitz getroffen zusammen und war tot. Damals hatte der Offizier gedacht, wenn du doch auch einmal eines so leichten, schnellen Todes sterben könntest. Aber der Krieg hatte ihn seltsam verschont und ihn für eine sinnlose, brutale Zeit aufgespart.

Nachdem der schöne Josi acht Tage gehungert hatte, brachte ihm ein freundlicher Nachbar in der Mietwohnung ein Zeitungsinserat, in dem ein Stallknecht gesucht wurde.

Der Nachbar entschuldigte sich linkisch.

„Ich dachte . . . Da Sie reiten können . . . Wenn sich nichts anderes findet . . ."

Josi bekam neuen Mut. Um sich aber höhere Unkosten zu ersparen, hatte er nur geschrieben. In seinem Fatalismus sagte er sich, wenn ich die Stelle bekommen soll, erhalte ich sie auch, ohne daß ich mich persönlich bei dem Rennstallbesitzer vorstelle.

Und nun wartete er auf Antwort.

Einen Tag.

Einen zweiten.

Wenn auch am dritten kein Bescheid kam, wollte er Schluß mit dem Leben machen. Dann war ein unnützer Esser weniger in Wien. Und niemand würde nach ihm fragen.

Josi erwachte vor der Zeit, trank einen Schluck Wasser, rauchte eine Zigarette und lauschte auf die Tritte des Briefträgers, der in jeder Minute kommen mußte.

Jetzt.

Nein.

Schritte verloren sich nach oben in das vierte Stockwerk.

Jetzt wieder.

Das war der Briefbote. Wenn er einen Brief . . . Himmel, er ging vorbei . . Nein. Er blieb stehen. Studierte das Schild an der Tür.

Vorbei. Er suchte ihn nicht.

Jetzt kamen die Schritte wieder näher.

Es pochte draußen.

Bei Verdauungsbeschwerden nimm

BIOMALZ

Nußgold

BUTTERHALTIGES KOCHFETT

darf in keiner Küche fehlen

GATTIKER & CIE. SPEISEFETTWERKE RAPPERSWIL

Ueberall erhältlich

Josi atmete auf und öffnete.

Der Briefbote.

„Herr Joseph von Stadl?“

„Selbst.“

„Ein rekommandierter Brief.“

„Für mich?“

„Bitte.“

Josi unterschrieb in fliegender Eile und konnte den Augenblick kaum abwarten, wo er ihn allein öffnen konnte.

Eine fremde Briefmarke. Eine fremde Handschrift. Ein Brief aus Nizza.

Himmel und Hölle, das gab es noch. Ein Land in Sonne und sorglose Menschen. Nizza. Monte Carlo. Cap Martin. Die Promenade anglaise.

Und es gab sogar jemand, der an ihn dachte. Ausgerechnet an ihn.

Er öffnete und zwei Hundertfranknoten flatterten auf den Tisch.

Der arme Josi jauchzte vor Glück.

Wenn der schriftliche Inhalt des Briefes nicht schlechter war, würde sich die Sache lesen lassen.

Josi studierte die Handschrift wie ein Dokument, aber er mußte erst noch seine zweite und allerletzte Zigarette rauchen, bis er begriffen, was ein ehemaliger Freund von ihm wollte.

Wenn der schöne Josi Zeit und Lust habe, einmal wieder nach Nizza zu reisen, so würde er dort mit Freuden erwartet . . .

Wenn er Zeit und Lust habe . . .

Lieber alter Junge!

Aber kein Geld! Ach so . . .

Das stand auch in dem Briefe. Und wenn es ihm augenblicklich an Mammon fehle, dann möchte er die beiliegenden Scheine benutzen. Wenn Josi sich vielleicht noch erinnere, habe er dem Briefschreiber einmal in Nizza aus der Patsche geholfen. Jedenfalls ständen ihm beim Crédit Lyonnais 2000 Frank zur Verfügung gegen den ebenfalls beigelegten Ausweis.

Ob er sich erinnerte!

Ganz genau entsann er sich.

2000 Frank. Das war für ihn ein unerhörtes Vermögen. Davon konnte man auch in Wien ein ganzes Jahr lang leben.

Ob er sich das Geld schicken ließ?

Nein.

Man durfte dem Schicksal nicht in den Arm fallen. Hier war die Möglichkeit zu einem großen Schlage gegeben. In Monte Carlo.

Es war alles so einfach.

Man besorgte sich einen Paß. Man reiste nach Nizza. Man suchte die Bank auf und machte sich einen genauen Plan, wie man das unerwartet zur Verfügung stehende Betriebskapital verwendete.

Es hatten schon andere Leute mit 2000 Frank die Bank in Monte gesprengt.

Vierzehn Tage später war der schöne Josi in Nizza. Und es schien, als sei mit dem Ueberfahren der Grenze das Glück wieder sein Freund geworden. Oh, er war auch gewitzigt. Er suchte sich das bescheidenste Zimmer, das er mieten konnte. Er verriet niemand, über welche Mittel er verfügte.

Seinen Geldgeber traf er nicht mehr, denn der war einen Tag vor seiner Ankunft mit dem Rest seines verspielten Vermögens abgereist. Er hatte vergeblich versucht, die Bank zu sprengen.

Josi erkundigte sich nach einem guten, preiswert arbeitenden Schneider und ließ sich Garderobe machen. Am dritten Abend fuhr er nach Monte hinüber, erhielt den Ausweis und spielte. In zwei Stunden hatte er sein Vermögen verdoppelt.

Acht Tage lang spielte er täglich eine Stunde. Gewann. Verlor. Gewann. Nach einer Woche besaß er etwa fünfzigtausend Frank.

Der schöne Josi hatte seinen Humor und seine Energie wiedergefunden. Er war wieder Herr der Situation.

Aufs beste ausgestattet, von Kopf bis zu Fuß, übersiedelte er ins Palasthotel, ohne aber seinen Besitz mit unnützen Ausgaben zu verschwenden.

Nach einer weiteren Woche konnte er, nachdem er seine Rechnung bezahlt und sich sogar noch einen schönen Solitär geleistet hatte, über 94,000 Frank verfügen.

Wenn er 100,000 besaß, nein 150,000, wollte er aufhören und sofort abreisen.

17,000 gewann er am nächsten Abend.

4000 verlor er am übernächsten. Und seine Pechserie begann.

Josi setzte nur noch auf Schwarz. Es kam Rot. Josi wechselte sein System. Es kam Schwarz.

Er hörte auf und verließ den Spielsaal.

70,000.

56,000.

31,000.

18,000.

Sein Vermögen schmolz wie Eiszapfen in der Sonne.

Da begann er zu pausieren. Und bald konnte er berechnen, wie lange er noch in Nizza bleiben konnte, wenn er nicht mehr spielte. Aber das Spiel war jetzt sein Beruf.

Als er eines Morgens über die Promenade anglaise schlenderte und überlegte, wie er seine Lage wieder verbessern konnte, wurde er von einer jungen, bildhübschen Dame ge-

Hotels ★ Cafés ★ Restaurants

St. Gallen - Hotel Hecht
65 Betten. Moderne Einrichtungen. Im Stadtzentrum am Marktplatz, nächst Theater. Pilsner Urquell, Rheinfelder Feldschlößchen, auserlesene Weine. Bekannt für prima Küche und Keller. Bündner Spezialitäten. / Besitzer: **A. Jost-Balzer.** (Za 3394 g) 71

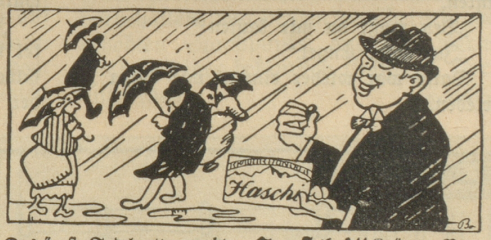
Chur HOTEL WEISSES KREUZ
Gutes bürgerl. Haus im Centr. d. Stadt, mit neuer Tessiner Locanda. Ital. Spezialitäten. Autogarage Tel. 41. Prop.: H. PHILIPP, Mitglied des A. C. S.

Wo amüsiert man sich?

In Zürich:
Vergnügungs-Etablissement
Splendid
(beim Hauptbahnhof)
Artistische Leitung: CARL SEDLMAYR
Grand Café / Restaurant / Wein-Salon / Bar

LICHTSPIELE KOSMOS
BADENERSTRASSE · TEL. S. 24.66
Zürich
beim Bezirksgebäude
Badenerstrasse
Anker-Langstrasse
Tramlinien
2, 6, 22, 3, 5, 8, 24.

In St. Gallen:
I. Variété-Theater 648
„Trischli“
Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.
Täglich Vorstellungen.
Ia. Weine. - Vorzügliche Küche.
Eigene Schlächterei. A. Esslinger



Das ärgste Sudelwetter macht mir nichts — ich nehme „Haschi“ Kräuter-Bonbons, das ist das beste Linderungsmittel gegen Husten und Katarrh! 650
Fabr.: Halter & Schillig, Confiserie, Beinwil a. See.

Aktiengesellschaft
Red Star Line

S. S. Belgenland
KAISER & Cie, BASEL
Schiffsbillette nach allen Weltteilen
Bl. 541 g
Red Star Line

S. S. Belgenland

mustert, die mit ihrem Vater auf einer Bank saß. Der hübsche Josi war ihr bereits mehrfach im Hotel aufgefallen, und sie hatte sich sterblich in ihn verliebt.

Mr. Fisher, der Vater, hatte ihn bisher noch keines Blickes gewürdigt.

Das hatte Mr. Fisher aus New York auch nicht nötig. Bei seinem sagenhaften Reichtum brauchte er sich nicht um alles Gewürm zu kümmern, das in den Spielsälen von Monte seine paar Goldstücke riskierte. Er war zur Erholung in Nizza und wollte sich eine Villa kaufen, weil die über alles geliebte einzige Tochter Daisy es so wünschte.

Mr. Fisher war ein mächtiger und gefürchteter Mann, vor dem nicht nur die Börse, sondern auch der hochmütigste Oberkellner des Palasthotels zitterte, aber Daisy war sein Tyrann, deren Wünsche er als Befehle anerkannte.

Josi streifte die junge Dame mit einem flüchtigen Blicke.

Donnerwetter!

Und Daisy wurde blutrot bis an die Haarwurzeln an den schön geformten Schläfen. —

„Du, Papa!"

„Was denn, mein Engel?"

„Bitte, sieh dir den Herrn dort an!"

„Welchen?"

„Den, der sich eben umwendet."

„Ja, mein Engel."

„Papa?"

„Was denn?"

Mr. Fisher ließ den „New York Herald" sinken.

„Den mußt du mir kaufen!"

„Ja, mein Engel."

Daisy war wieder einmal mit Papa zufrieden.

Daisy wünschte sich einen Mann zu kaufen.

Selbstverständlich wurde Daisys Wunsch erfüllt.

„Was willst du mit ihm anfangen?" fragte Papa vorsichtig.

„Ich werde ihn heiraten, wenn seine Manieren seinem Aeußeren entsprechen."

„Kennst du ihn?"

„Aber nein."

„Hast du ihn schon gesehen?"

„Er wohnt im Palasthotel."

Der gute Josi hatte keine Ahnung von dem Gespräch, das man über ihn geführt hatte. Er hätte am gleichen Abend sonst leichteren Herzens den ganzen Rest seines Vermögens verspielt.

Als er nach Nizza zurückfuhr, waren seine Taschen bis auf einige Goldstücke leer.

Mr. Fisher aber arbeitete bereits seit Mittag. Eine Stunde nach dem Lunch wußte er alles, was er über Josi überhaupt erfahren konnte. Und ehe Josi ins Hotel zurückkehrte, war er von seinem Geheimdetektiv telephonisch unterrichtet, daß der besagte Joseph von Stadl aus Wien ein verlorener Mann war.

Es klappte geradezu ausgezeichnet, denn ein Mann, der über die nötigen Mittel verfügt, ist so leicht nicht zu kaufen.

Das aber hatte der Engel Daisy befohlen.

Der arme Josi wunderte sich am nächsten Morgen nicht wenig, als man ihm statt der erwarteten Hotelrechnung einen Brief Mr. Fishers überreichte, in dem er aufgefordert wurde, den Amerikaner zu besuchen.

Josi mußte lachen. Er saß auf der Schaukel des Schicksals, hatte in allen Höhen des Glücks geschwebt und war wieder einmal auf der Erde angekommen.

Es blieb keine andere Wahl, als diesen Mr. Fisher aus New York anzuhören.

Als er ins Privatkabinett des Geldmagnaten eingelassen wurde, prallte er zunächst erschreckt zurück, denn er sah sich einem Wesen gegenüber, gegen das eine Vogelscheuche die denkbar günstigsten Aussichten auf den ersten Preis bei einer Schönheitskonkurrenz haben mußte.

Dies sylphenhafte Geschöpf war die Sekretärin Mr. Fishers.

Josi fühlte sich unsicher. Als sie ihn aber mit einer Baßstimme aufforderte, Platz zu nehmen, bis Mr. Fisher Zeit habe, begann er sich zu fürchten.

Es dauerte zum Glück nicht lange, bis der Amerikaner erschien.

Die Verhandlungen begannen ohne jede Höflichkeit und Formeln.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Mr. Stadl."

„Bitte."

„Meine Tochter behauptet, Sie zu lieben."

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich."

Der gute Josi hatte sich bisher um die Gäste des Palasthotels noch nicht gekümmert, er wußte auch nichts von der Existenz einer Tochter.

„Wollen Sie meine Tochter heiraten?"

„Ja . . . aber . . . wenn . . ."

„Kennen Sie mich?"

„Ich bedauere."

„Ich bin Mr. Fisher."

Das sollte heißen: Ich bin der Reichtum in menschlicher Verkörperung.

Josi in seinem Unglück begriff sofort.

Das war ein Rettungsanker.

„Fisher, New York."

Gern! wollte Josi ohne lange Erwägungen antworten, aber das Wort klebte auf der Zunge fest. Er sollte sich verkaufen! Gut. Aber an ein solches Scheusal wie diese Tochter, die er vor sich sah!

Nein. Nie.

Nur durch Höflichkeit konnte er sich aus der Schlinge ziehen.

Mr. Fisher lächelte siegesgewiß.

„Ich bin über Sie gut unterrichtet. Sie sind ein armer Teufel, der nicht einmal seine Hotelrechnung mehr bezahlen kann. Sie haben in Monte alles verspielt. Was wird Ihnen übrig bleiben?"

„Ich bitte um Bedenkzeit, Mr. Fisher."

„Gut!"

Mr. Fisher war Kaufmann und erkannte die Bedingung an. Mochte sein Engel Daisy sehen, wie er damit fertig wurde.

„Ich erwarte Sie heute abend zum Diner. Einverstanden?"

„Ich danke Ihnen sehr, Mr. Fisher."

Josi stand auf dem Treppengang und faßte sich an die Stirn.

Er konnte dem Wirbel der Ereignisse nicht rasch genug folgen.

Vor vierzehn Tagen ein reicher Mann. Heute ein armer Teufel. Morgen vielleicht der Schwiegersohn eines der reichsten Amerikaner.

(Fortsetzung Seite 10)

Scherzfrage „Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Gourmand und einem Habanero-Weber?"
— — ? — — „Ein Gourmand ißt gut und ein Habanero-Weber ist gut!"

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!

Liqueur extra JACoBINER

Und er griff nicht mit beiden Händen zu?

Das Schicksal hatte eine verteufelte Fratze. Es zeigte ihm Geld und Rettung und wollte ihn gleichzeitig mit einer Vogelscheuche verkuppeln, wie er sie noch niemals gesehen.

„Was hat er geantwortet, Papa?“ fragte Daisy, die neugierig ins Zimmer gekommen war, nachdem Josi es verlassen hatte.

„Er war nicht sehr begeistert.“

„Hast du denn gesagt, daß du ihn mir kaufen sollst?“

„Nein.“

„Bin ich denn so häßlich? Ja? Vielleicht kennt er mich gar nicht und hat Mrs. Fox für die Braut gehalten.“

Die Sekretärin war gekränkt, aber sie beherrschte sich sofort. Sie wollte ihre Stellung nicht verlieren.

„Das scheint mir allerdings auch so, mein Engel.“

„Ausgezeichnet. Du wirst ihn in seinem Glauben lassen. Wenn er, um aus seinen Schwierigkeiten herauszukommen, so leicht bereit ist, Mrs. Fox zu heiraten, dann verdient er nicht, daß ich ihn liebe.“

„Sehr richtig!“

Mr. Fisher atmete auf.

„Was sagtest du?“

„Nichts, mein Engel.“

„Wann will er sich entscheiden?“

„Heute abend.“

„Ich habe einen herrlichen Plan, Papa.“

Papa war skeptisch. Er kannte die herrlichen Pläne des Engels Daisy.

Aber es war zwecklos, sie nicht auch anzuerkennen.

Am Abend führte der Manager Josi an den Tisch des Milliardärs. Mr. Fisher stellte ihn Daisy vor, indem er sie als seine Sekretärin ausgab.

Daisy nickte kaum.

Himmlischer Vater, dachte Josi, weshalb gibst du mir diese neue Prüfung? Weshalb kann dieses Engelgeschöpf nicht die Tochter sein? Dann brauchte ich keinen Augenblick zu überlegen und wäre der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt.

Der Engel Daisy hatte seine Gedanken sofort erraten und lächelte ihm zu. Das sollte heißen: Ich begreife dich und bedauere, daß es nicht so ist, wie du es dir wünschst. Mir wären die Milliarden Mr. Fishers auch lieber als seine Stenogramme und Schreibmaschinen. —

Der gute, arme Josi stand in hellen Flammen vor Verliebtheit, aber Mr. Fisher war Kaufmann und wollte das Geschäftliche vor dem Essen erledigt wissen.

„Sind Sie zu einem Entschluß gekommen, Mr. Stadl?“

„Ja und nein, Mr. Fisher. Jedenfalls möchte ich bitten, noch einige Fragen an Sie richten zu dürfen. Es mag nicht unmöglich sein, daß Ihre Tochter mich liebt, daß sie wenigstens Gefallen an mir gefunden hat, ohne mich näher zu kennen. Ich kann mir aber nicht denken, daß Sie Ihre Tochter so leicht an einen Unbekannten abtreten, und bitte mir zu sagen, welche Verpflichtungen Sie außer der gewünschten Ehe noch von mir erwarten.“

„Sie werden nach der Hochzeit in meine Geschäfte eintreten, die Sie nach meinem Tode übernehmen sollen. Ich habe nur ein Kind.“

„Wie groß ist Ihr Vermögen?“

Diese Frage verblüffte den Amerikaner doch.

„Es läßt sich nicht so leicht abschätzen. Ich denke, es wird für Sie beide reichen.“

„Wie wollen Sie erproben, ob ich nicht nur der geeignete Mann für Ihre Tochter, sondern auch der geeignete Teilhaber für Ihre Geschäfte bin?“

„Ich kann zunächst nur verlangen, daß Sie mit Geld überhaupt umzugehen wissen.“

„Ich denke.“

Nein. Sie müßten mir, bevor ich der Ehe selbst zustimme, beweisen, daß Sie überhaupt fähig sind, größere Beträge auszugeben.“

Geistesarbeiter

deren Nerven durch dauernde Anspannung geschwächt sind, nehmen zur Auffrischung ihrer Gesundheit mit Vorliebe Winklers Kraft-Essenz. Dieses Schweizerprodukt hat sich seit bald 50 Jahren als schnell und nachhaltig wirkendes Stärkungsmittel tausendfach bewährt.

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch
37] brieflichen [Za 2917 g
Fernunterricht
Erfolg garantiert. 500 Referenz.
Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 66.
Prospekt gegen Rückporto.

EAU DE COLOGNE
FARINA AM DOM
Anno 1695
Johann Maria Farina
Dr. E. Mützen am Dom zu Köln
Alleinvertreter für die Schweiz: Dr. GEORG VIELI, Bern

ABC Clichés
Aberegg-Steiner & Co.
KÖNIZSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPIE

Gebr. Jtschner
Zürich
Weine für jeden Tisch
offen und in Flaschen

Schon seit 25 Jahren
ist
Elchina
als das wirkungsvollste Stärkungsmittel bekannt und bewährt.
Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Josi lächelte.

„Man kann in Roulette genau so leicht 1000 Franken verlieren wie Millionen."

„Sie sollen beweisen, daß Sie Geld ausgeben können, ohne zu verschwenden. Das muß ich verlangen."

„Und wie?"

„Ich werde Ihnen sechs Monate Frist geben, in denen Sie — sagen wir — 300 Millionen Dollar ausgeben müssen, ohne einen davon zu verschwenden. Sie können kaufen, was Sie wollen. Sie dürfen, ja sollen sich jeden Luxus gestatten, aber Sie dürfen keinen Dollar verschenken oder irgendeinen Gegenstand überbezahlen."

„Das wird nicht schwierig sein."

„Ihre Sache."

„Angenommen, was ich für ausgeschlossen halte, es wäre nicht möglich, 300 Millionen Dollar in sechs Monaten auszugeben. Fürchten Sie nicht, daß ich Sie täuschen könnte? Geld läßt sich verstecken. Ich könnte Geheimkonten anlegen..."

„Ich vertraue Ihrem Wort, Mr. Stadl."

Der Engel Daisy lächelte und sagte:

„Und außerdem werde ich Sie begleiten, mein Herr, der Kontrolle wegen."

„Sie, mein Fräulein? Ja, dann allerdings..."

Josi begriff nicht, weshalb der Milliardär plötzlich eine Grimasse schnitt.

Mr. Fisher hatte manches erwartet, aber diesen Vorschlag von Daisy nicht. Wollte sie sich denn kompromittieren?

„Und außerdem wird John, Mr. Fishers alter Diener, mit uns reisen. Sie können also unbesorgt akzeptieren."

Der Engel Daisy lächelte noch immer.

Und Josi brauchte sich nicht mehr zu besinnen.

„Ich nehme an, Mr. Fisher."

Die Kellner begannen zu servieren.

*

War das Leben wirklich kein Traum?

Der gute Josi mußte sich immer wieder besinnen. Er saß am nächsten Morgen am Schreibtisch, vor sich die genauen Vertragsbestimmungen Mr. Fishers und sechs Schecks über je fünfzig Millionen Dollar.

Einen Passus hatte er bisher übersehn. Er mußte das ganze Geld nicht nur bis auf den letzten Cent ausgeben, er mußte zugleich damit ausreichen. Das letztere erschien ihm das schwerste. Aber sparen konnte man immer noch. Zunächst hieß es, einmal frisch mit den Millionen gewütet.

Josi läutete und bestellte sich ein Frühstück. Alle erreichbaren und unerreichbaren Delikatessen. Im Palasthotel gab es alles.

„Bitte, wieviel kostet das?"

Der Kellner hatte die ausgefüllten Schecks längst gelesen und erstarb vor Ehrfurcht. Dieser Baron oder Graf oder Fürst oder Herzog von Stadl schien noch reicher zu sein als Mr. Fisher aus New York.

„Oh, Eure Exzellenz (wie rasch man doch zu Titeln kam), es hat nicht die geringste Eile."

„Ich muß wissen, was es kostet."

„Sehr wohl."

„Können Sie wechseln?"

Der Kellner lächelte blöd.

„Das Frühstück kostet hundert Franken."

Jetzt lächelte Josi. Und es dämmerte ihm, daß er sein Vermögen doch nicht so leicht ausgeben konnte.

Tatkraft und Phantasie.

Der gute Josi kaufte ein. Man muß das gesehen haben. Den herrlichsten Rennwagen mit hundert P. S., zwanzig Anzüge, seidene Unterwäsche, einen Koffer voll seidener Schlipse. Er kaufte, kaufte, kaufte. Am Abend war er Besitzer einer schloßartigen Villa in Nizza, die er in zwei Wochen beziehen konnte. Bis dahin mietete er sich eine Zimmerflucht im Palasthotel und engagierte sich einen Diener und einen Sekretär, denen er das Gehalt für einen Monat im voraus zahlte.

Er hatte noch nicht zwei Millionen ausgegeben.

Von Mr. Fisher hörte er nichts, und der Engel von Sekretärin blieb unsichtbar. Da bestellte er sie zu sich.

Der Engel Daisy kam.

„Was wünschen Sie von mir?"

„Bitte, wollen Sie die Ausgaben kontrollieren!"

„Oh, es wird alles in Ordnung sein."

Josi kaufte weiter. Tag um Tag.

Die tollsten Gerüchte gingen um. Man hielt ihn für einen Verrückten, der sich ruinieren wollte. Bettelbriefe kamen zu Tausenden. Alle möglichen Leute boten ihm ihre Dienste an.

Josi kaufte und kaufte, aber er kämpfte gegen einen unsichtbaren Gegner, den er nicht bezwingen konnte.

Um Abwechslung zu finden, spielte er, indem er einen höheren Betrag von sich selbst borgte, denn Mr. Fishers Geld durfte er nicht verschwenden.

Drei Tage später hatte er die Bank gesprengt und Hunderttausende dazu gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Nordamerika
Rechtsangelegenheiten besorgt
Dr. Rob. Gruebler
Case Mont-Blanc, GENF.

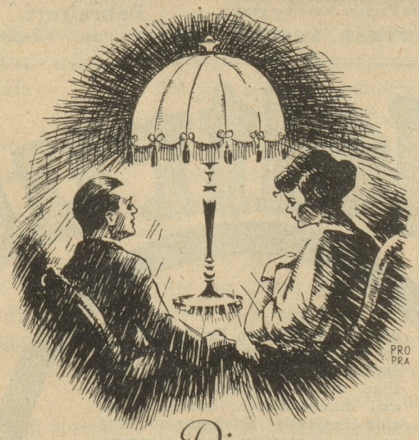
Gräb-Schuhe
sind **unbedingt** die **vorteilhaftesten**

Kinderschühli 17-21 5.60
Kinderschühli 22-26 7.—
Sonntagschuhe Wichsleder 26—29 8.80 30—35 10.60 36—38 15.—
für Knaben 36—39 15.80
Derbystiefel Boxleder 26—29 11.80 30—35 13.80
Frauensonntagschuhe Boxleder, 36—43 19.—
Damenstiefel in fein Boxcalf 36—43 23.50
Herrenschuhe Derby Boxleder 40—48 23.—
Herren-Sportschuh Chromrind, vorn Lederfutter 40—48 32.—
Bergschuh Ia Sportleder vorn Lederfutter, Gletscherbeschläg 40—48 34.50

Verl. Sie durch Postkarte ausführl. Gratis-Katalog!

Schuhhaus u. Versandgeschäft
Wilh. Gräb A.-G., Zürich

B' A' G'
TURGI



Die
SCHWEIZERMARKE
für künstlerische Leuchter

Leuchter · Stehlampen · Kunstgegenstände
Erhältlich bei allen Installateuren & Elektrizitätswerken und im eigenen Musterlager in Zürich
Caspar-Escherhaus
Stampfenbachstr. No 15

Unsere Beleuchtungskörper sind solid, elegant und preiswürdig. 300 Arbeiter, eigene Wasserkraft: 400 P. S.

Die Konsultation

Der berühmte französische Arzt Ricord ging eines Tages in Paris auf dem Boulevard spazieren, als er einen alten Herrn traf, der zwar sehr reich, aber dabei sehr bekannt war wegen seines Geizes. Der alte Herr, der etwas hypochondrisch veranlagt war, dachte, er könne einen ärztlichen Rat von Ricord erhalten, ohne dafür zu zahlen. „Doktor, ich fühle mich sehr elend." — „Wo haben Sie denn hauptsächlich Beschwerden?" — „Im Magen, Doktor." — „Ah, das ist bös. Bitte schließen Sie mal die Augen. So ist's recht. Und jetzt strecken Sie Ihre Zunge aus, damit ich Sie genau untersuchen kann." Der Kranke tat, wie ihm geheißen. Nachdem er geduldig etwa 10 Minuten gewartet hatte, öffnete er die Augen und fand sich von einer großen Menschenmenge umgeben, die ihn für verrückt hielt. — Dr. Ricord war inzwischen verschwunden.

Mit
Beco-
Rasier-Stangen
wird Rasieren zum Vergnügen
BERGMANN & CO. ZÜRICH

Abonnentensammler
werden zu sehr günstigen Bedingungen vom Nebelspalter gesucht. Man wende sich an den Verlag in Rorschach

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen 343
vorzeitige Schwäche bei Männern
Glänzend begutachtet von den Aerzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—. Probepackung Fr. 3.50.
Prospekte gratis und franko!
Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 37